Aug. Fried. Langbeins auserlesene Gedichte

Zweiter Theil.

Berlin. 1807.

Aug. Fried. Ernst Langbeins

auserlesene

Gedichte.

Zweyter Theil.

Gold und Weiber.

Gold und Weiber haben Macht der Götter,
Land und Meer sind ihnen unterthan.
Laut ist Mancher ihr geschworner Spötter,
Und im Stillen betet er sie an.

Goldne Schlüssel öffnen alle Thüren,
Und dagegen schützt nicht Erz und Stahl.
Himmelan und höllenab zu führen,
Ist ein Spiel, nach schöner Frauen Wahl.

Was nicht beyde Zauberer bewirken,
Was du nicht durch sie vollführst, das liegt
Tief in der Unmöglichkeit Bezirken,
Weil ihr Reiz die Möglichkeit besiegt.

Durch sie blüht und welkt das Glück der Staaten,
Stürzt ein Thron oft, wie ein Kartenhaus. —
Doch was wag' ich mich an ihre Thaten?
Keines Menschen Zunge spricht sie aus!

Oft versuchen sie, zum Zeitvertreibe,
Ihren Zauberstab selbst gegen sich:
Gold schlich manchem frommen Biederweibe
Lockend nach, bis seine Tugend wich.

Dafür nehmen auch die Weiber Rache,
Wenn ein Reicher in ihr Netz verfällt:
Dann muß Gold, das unter seinem Dache
König war, fort in die weite Welt. —

Sultansstolz erfüllt die Aftergötter,
Trotz der drohenden Vergänglichkeit.
Seht, des Weibes Blüthe welkt, wie Blätter,
Die ein Herbststurm durch den Wald verstreut!

Und so wird der Goldberg, den zusammen
Mancher Mammonsdiener scharrt und klaubt,
Ihm von Dieben, Krieg und wilden Flammen
Oft in einem Augenblick geraubt. —

Auf und ab, an Wesen, Thun und Sitten
Sind die beyden Herrscher ganz sich gleich.
Über wen sie nur ihr Füllhorn schütten,
Der träumt süß, er hab' ein Königreich.

Doch du brauchst kein Jubellied zu dichten,
Freund, bey ihrem Einzug in dein Haus!
Wehe dir! Durch's Hinterpförtchen flüchten
Fried' und Ruh mit Sack und Pack hinaus!

Mancher schlief, als Herr von wenig Hellern,
Wie ein Dachs, die längste Winternacht,
Der nun seinen Schatz in dumpfen Kellern
Gegen eine Räuberschaar bewacht.

Manchem waren Fremdlinge die Sorgen,
Frohsinn hüpfte bey ihm aus und ein:
Nun vergällt ihm, seit dem Hochzeitmorgen,
Eifersucht des Lebens Freudenwein. —

Wie bey eines Münzverfälschers Waare
Silberschimmer Kupferschlacken deckt,
So hält oft ein schönes Lärvchen klare
Tück' und Bosheit hinter sich versteckt.

Es bedornt mit Undank dem die Wege,
Dessen Bild und Überschrift es trägt.
Münzen, ohne Nahmen und Gepräge,
Sind die Mädchen, bis ein Mann sie prägt.

Doch wer sich, dieß Prägen zu verrichten,
Unprivilegirt will unterstehn,
Wird von geist- und weltlichen Gerichten,
Als ein falscher Münzer, angesehn.

Und die Münze, die er hat geschlagen,
Flieht, weil sie verrufen ist, das Licht;
Dem und Jenem wird sie angetragen,
Aber wer sie kennt, der mag sie nicht.

Liebesblicke, Kuß und Handdruck gleichen
Münzen, die im Handel gangbar sind.
Selig ist, wer, damit auszureichen,
Sich Genügsamkeit selbst abgewinnt!

Wo die Lieb' ihr höchstes Gut vergeudet,
Baut der Überdruß bald seinen Thron,
Und von klugen Leuten unbeneidet
Ist der Wächter einer Million. —

Gold und Weiber heben und versüßen
Zwar des Lebens mattes Schattenspiel,
Doch will man sie frey und froh genießen,
Tändle man mit Beyden nicht zu viel!

Der reisende Gelehrte.

Ein Reisender, der mit gespannten Blicken
In einem Büchersaal die Rücken
Der Marmorbände still besah,
Rief plötzlich laut im feurigsten Entzücken:
„Wie? Ciceronis Opera!
Ey, welch ein Ausbund schöner Geister
War dieser röm'sche Bürgermeister!
Was doch der Mann nicht alles trieb!
Jetzt seh' ich erst, daß er auch Opern schrieb."

Amor

an die Dichterlinge.

Ihr Herrchen, tändelt oft mit mir;
Das will mir länger nicht behagen.
Sagt, warum werd' ich für und für
Als Kind, von euch herumgetragen?
An eurer Musen trocknen Brust
Würd' ich, als Säugling, schlecht mich laben,
Und möchte wohl noch minder Lust
An eurer Verseklapper haben.

Dann spielt ihr mir den bösen Streich,
Und lasset nackt und bloß mich laufen.
Seyd ihr denn alle nicht so reich,
Ein Hemd' und Röckchen mir zu kaufen?
Ging' ich so unverschämt einher,
Wie ihr die Welt wollt überführen,
Ey, ey, da würd' ich manchmahl sehr
In euern kalten Liedern frieren!

Und giebt's nicht auf der Erdenflur
Noch Stoff zu nützlichern Geschäften,
Als Flügelchen, wie dem Merkur,
Mir auf den Schultern anzuheften?
Ihr wollt mich selbst wohl sacht und sacht
Ganz in den Kaufmannsgott verwandeln,
Weil ihr von mir nur Verse macht,
Um sie auf Messen zu verhandeln?

Was packt ihr ferner immerfort
Mir schwere Waffen auf den Rücken,
Und kommandirt bald hier, bald dort,
Ein scharfes Pfeilchen abzudrücken?
Man kennt die Mädchen doch, die euch
Zu Liebesliedern oft beleben:
Es sind ja Festungen, die gleich
Auf's erste Wörtchen sich ergeben!

Schöss' ich auch gern und willig zu,
Wie kann ich armer Junge zielen?
Laßt ihr nicht ewig blinde Kuh
Mich mit verbundnen Augen spielen?
O fiel' es euch doch lieber ein,
Mir Ohrenbinden zu verehren!
Taub will ich mit Vergnügen seyn,
Um nur von euch nichts mehr zu hören.

Kunst und Natur.

Mit schlauem Mienenspiel und leichten, losen Scherzen,
Gab ein zum Tanz geschmückter Damenkreis,
Bey vortheilhaftem Licht der Kerzen,
Des Schneiders Kunst, des Lockenschöpfers Fleiß
Und feiner Schminke Glanz dem Blick des Staunens Preiß,
Und angelte damit viel junge Männerherzen.
Mir aber war nicht kalt, nicht heiß;
Ich fühlte weder Lust noch Schmerzen.

Nur eine Tänzerin, mit schlichtem braunen
Haar,
Die blos von dir, Natur, geschminkt und
nicht versessen
Auf Huldigung und Schmeicheleyen war:
Nur diese Tänzerin mit schlichtem braunen
Haar
Werd' ich in manchem, lieben Jahr,
Und wohl im Leben nicht vergessen.

Der Mensch und der Wein.

Wenn Mancher beym Gastmahl des Lebens sich satt
Gebechert, geküßt und erlustiget hat,
So sehnt er hinweg sich vom lärmenden Schmaus
Zum ruhigen Schlummer, o Tod, in dein Haus!

Dann ist ihm ein liebes, willkommenes Bild
Die welkende Blum' auf dem Wiesengefild,
Das klirrende Kelchglas, das fallend zerbricht,
Und das vor dem Windhauch verlöschende Licht.

Wir, denen die eitle, vergängliche Welt,
Voll Mädchen und Flaschen, noch ziemlich gefällt,
Wir machen uns nicht mit dem Tod so gemein,
Und lieben, als Abbild des Lebens, den Wein.

Wir achten ihn höher, als Titel und Gold;
Er ist uns dagegen auch freundlich und hold.
Uns zieht an einander der Ähnlichkeit Band:
Der Mensch und der Wein sind durch Sitten verwandt.

Wie oft in der Wiege das schlummernde Kind
Hoch aufschrickt und bitter zu weinen beginnt:
So dröhnet und stöhnet das feurige Naß,
Als Windelkind Most, im verspündeten Faß.

Manch' Knäbchen verkrüpelt an Körper und Geist,
Weil seiner Erziehung sich Niemand befleißt:
Manch' Weinchen, verabsäumt vom Herrn und vom Knecht,
Entartet in's Essig- und Krätzergeschlecht.

Im Alter des Jünglings mag immer der Wein
Ein noch unbehaglicher Taugenichts seyn:
Er handelt so treulich nach menschlicher Art,
Wo selten auch Tugend mit Jugend sich paart.

Was Junkerchen Glattkinn nicht will und nicht kann,
Das wirkt für die Welt erst der bärtige Mann:
So hebt auch nur männlicher Nektar das Herz,
Und zaubert den Kummer in Lachen und Scherz.

Der Tod stürzt den Menschen hinab in die Gruft,
Den Wein in des Magens verschlingende Kluft.
Hier endet der Sieger des Grams, wie ein Held,
Der auf dem eroberten Wahlplatze fällt.

Verbreiten wir Frohsinn und Glück um uns her,
So enden wir einst auch so rühmlich, wie er.
Drum laßt uns sein Beyspiel Ermunterung seyn,
Und traurige Brüder und Schwestern erfreun!

Der Fuchs.

Durch einen Wald in Pohlen lief
Ein alter Fuchs behend und rief:
„Flieht, Freunde, flieht, sonst müßt ihr sterben!“
Ein junger Rehbock hielt im Lauf
Den Emigranten fragend auf:
„Was träumst du, Feiger, vom Verderben?
Heut kann man ohne Sorgen seyn:
Kein Hund, kein Jäger tobt im Hain.“ —

„Du, Milchbart, willst mich wohl belehren?"
Sprach Meister Reinecke voll Zorn:
„Wir werden bald des Jägers Horn
Und das Gebell der Hunde hören;
Denn, wie ein sichrer Freund mir sagt,
Giebt's eine Wolfs- und Bärenjagd." —

Das Rehböcklein fing an zu lachen:
„Ist wirklich ob der neuen Mähr
Dein Fuß so leicht, dein Herz so schwer?
Wie kann sie Eindruck auf dich machen?
Du bist ja weder Wolf noch Bär!" —

„Das weiß ich besser noch, als Er!"
Fuhr Reineck auf: „Doch bey den Horden
Der Jagd gilt oft Gewalt für Recht.
Sie wollen zwar das Raubgeschlecht
Der Wölf' und Bären heut nur morden;
Allein ich traue dennoch nicht.

Ein schlimmer, mir abholder Wicht
Darf seine Stimme nur erheben
Und rufen: Huß! ein Wolf, ein Bär!
Rasch kommen Hunde kreutz und quer
Und bringen wüthend mich um's Leben.
Ihr Blutdurst pflegt nicht, sich vorher
Mit Untersuchung abzugeben,
Ob man ein Wolf sey oder Bär?" —

Verfuhr in Frankreich einst so nicht
Das Revolutionsgericht?

Amin.

In Bagdad lebt' ein Muselmann,
Der Speis' und Trank vergaß,
Wenn er bey seinem Alkoran
In stiller Andacht saß.

Denkt euch den Mann nicht alt und krank,
Mit Gliedern, schwer wie Bley!
Amin war jung, war rebenschlank,
Und blühte, wie der May.

Doch sah man nie, daß er ins Netz
Der Leidenschaften fiel.
Mehr galt ihm Mahomeds Gesetz,
Als der Begierden Spiel.

Einst betet' er um Mitternacht
Im einsamen Gemach.
Sieh, da erschien mit Strahlenpracht
Ein Engel ihm und sprach:

„Mann, dessen Tugend fester steht,
Als eine Felsenwand,
Mich hat der mächtige Prophet
Herab zu dir gesandt.

Er beut dir seinen Gnadengruß,
Und sichert dir, zum Lohn
Für lang' entbehrten Weltgenuß,
Den nächsten Platz am Thron. —

Dagegen heischt von dir, Amin,
Sein prüfendes Gebot,
Der Liebe Lockungen zu fliehn,
Als flöhst du vor dem Tod.

Drum wirb um keines Weibes Gunst!
Denn, nach des Schicksals Schluß,
Zerfließt, wie Rauch und Nebeldunst,
Dein Glück beym ersten Kuß.“ —

„O Mahomed!“ rief jetzt Amin,
„Ich ehre dein Gebot,
Und will der Liebe Lockung fliehn,
Als flöh' ich vor dem Tod!“ —

Der Bothe des Propheten schwand,
Und was er sprach, geschah:
Nach hundert Mondenwechseln stand
Amin dem Throne nah.

Er hütete sein Auge scharf,
Aus Sorge für sein Glück.
Wo Liebe Netz und Angel warf,
Zog er sich schnell zurück.

Doch welch' Geschöpf von Fleisch und Blut
Entgeht, mit freyem Sinn,
Wenn nicht der Himmel Wunder thut,
Der schlauen Fischerin?

So fiel, nach langer Gegenwehr
Und Flucht, bald hier, bald da,
Amin auch in ihr Netz, als er
Die schöne Sally sah.

Ein Urbild der Vollkommenheit
War sie an Seel' und Leib.
„Ach, seufzt' er, welche Seligkeit
Gewährt ein solches Weib!

Ich habe Rang, ich habe Gold;
Doch darbt mein armes Herz.
Ha! des Propheten Gnadensold
Verlier' ich ohne Schmerz!" —

Mit ernstem Blick erschien sofort
Der Engel ihm und rief:
„Schön hältst du dem Propheten Wort!
O Mann, du sankst sehr tief!" —

„Ich sank nicht;" sprach Amin gefaßt:
„Mein Geist hob sich empor.
Nur Thoren ziehn der Hoheit Last
Dem Glück der Liebe vor.

Für Sally geb' ich hin, was mir
Der Heilige verhieß.
Ich sehne mich, getrennt von ihr
Selbst nicht in's Paradies."

Amors Entwaffnung.

Umsonst, daß man dem lieben Mond erzählet,
Was Amor uns gethan!
Der kleine Schütz, deß Bogen nimmer fehlet,
Rückt dennoch wieder an.

Er übersteigt der Klugheit Pallisade,
Dringt tief ins Herz hinein,
Und froher Muth muß, ohne Hülf' und Gnade,
Sein Kriegsgefangner seyn.

Die Garnison, womit er's dann besetzet,
Ist wilde Eifersucht:
Ein Ungethüm, das immer Dolche wetzet,
Und immer tobt und flucht.

Wir danken schön für solche Einquartirung,
Wo es so bunt her geht,
Und loben uns die friedliche Regierung
Der Tonnen-Majestät.

Doch Tag und Nacht droht jener Weltbezwinger
Bey uns auch einzuziehn:
Drum rüstet euch, ihr braven Bacchusjünger!
Fangt und entwaffnet ihn!

Frisch in den Kampf! Wir siegen in dem Streite,
Und feyern dann ein Fest,
Bey dem sich traun! von der gemachten Beute
Manch' Stückchen brauchen läßt.

Der kecke Feind trägt eine Augenbinde
Von Seide, zart und fein.
Die nehmen wir, und richten sie geschwinde
Zu unserm Tischtuch ein.

Das Münzhaus prägt aus Amors goldnem
Köcher
Uns Waffensold genug;
Doch biet' uns erst das Pfeilgefäß, als Becher,
Noch manchen süßen Zug.

Cupido's Pfeil, der, gleich dem Sonnen-
strahle,
Die weite Welt durchglitt,
Sey nun drauf stolz, wenn er bey unserm Mahle
Korkziehersamt vertritt.

Schwankt Wer von uns, wie Petrus auf
den Wogen,
Weinselig auf und ab,
Der stütze sich auf des Besiegten Bogen,
Als einen festen Stab.

Die Flügelchen, die wir dem Vogel stutzen,
Damit er nicht entflieht,
Sind trefflich auch, als Fächer, zu benutzen,
Wenn uns der Wein durchglüht.

So waffenlos soll Amor, wann wir trinken,
Als Sklav, am Tische stehn,
Und vor uns her mit seiner Fackel hinken,
Wann wir nach Hause gehn.

An eine in den Punschnapf gefallene Fliege.

Nach dem Englischen des Peter Pindar.

Da schwimmst du, armer Schelm, halbtodt
Auf warmer Fluth umher!
Ey, schmeckte dir dein Zuckerbrod
Auf festem Land nicht mehr?
Nein, Naschlust trieb das Närrchen jetzt,
Daß es den Punsch umflog,
Bis sie, gleich einem Nix, zuletzt
Es rasch hinunter zog.

Ach, Tadeln ist zwar kinderleicht;
Doch macht's der Mensch, wie du!
Wenn Wollust ihren Kelch ihm reicht,
Wie gierig greift er zu!
Und säh' er auf dem Boden klar
Der Übel ganzes Heer:
Umsonst! Verachtend die Gefahr,
Trinkt er den Becher leer.

Das rohe Füllen, Leidenschaft,
Springt Berg und Thal entlang,
Und sträubt mit aller Nervenkraft
Sich wider jeden Zwang.
Wenn sich hinauf die Klugheit schwingt,
Da schlägt es aus und bäumt,
Bis endlich ihm sein Trotz gelingt,
Und sie den Sattel räumt. —

Doch still! Dir frommt nicht mehr Moral
Und Sittenrichterey:
Dein Lebensfädchen schnitt der Stahl
Der Parze längst entzwey!
Allein was seh' ich? Auf mein Wort,
Du lebst noch, Herr Patron!
Hier regt ein Füßchen sich, und dort
Zuckt auch sein Nachbar schon.

Die trunknen Äuglein blinzeln auf.
Ein Pfötchen greift, noch matt
Vom Rudern, jetzt zum Kopf hinauf,
Und reibt das Näschen glatt.
Du schießest einen Purzelbaum,
Schnurrst kreisend, wie ein Rad,
Und Ringelchen von Nektarschaum
Bezeichnen deinen Pfad.

Die seidnen Schwingen schütteln sich
Vom Band der Nässe frey.
Jetzt stellst du auf dein Köpfchen dich,
Und füßelst rasch dabey.
Nun hebst du, neuer Kräfte voll,
Dich fröhlich auf zum Flug.
Ade, du Wildfang, lebe wohl,
Und werde künftig klug!

Zieh dort an's Sonnenplätzchen hin
Zu deiner Brüder Schaar,
Und warne sie mit treuem Sinn
Vor ähnlicher Gefahr!
Hast du ein Liebchen, das um dich,
Du Sausewind, sich härmt,
So tröst' es reuevoll und sprich:
Nun hab' ich ausgeschwärmt!

Doch halt auch Wort, und sey von heut
Fein mäßig im Genuß!
Flieh vor der Nymphe, Sinnlichkeit,
Giftvollem Zauberkuß!
Sie lauschet unter Rosen still,
Lockt Wandrer zu sich her,
Und zieht sie, wie ein Krokodill,
In des Verderbens Meer.

Der sterbende Schuldner.

Ein Armer lag in Fieberschauern,
Und sah am Bette schon den Sensenschwinger lauern.
Auf einmahl drängte polternd sich
Zu ihm ein Gläubiger, mit wilder Truthahnsröthe
Im Angesicht, und schrie, wie eine Heertrompete:
„Bezahle mich! bezahle mich!"

Der Kranke seufzte matt: „O laß mich ruhig sterben!“
„Nein!“ rief in Wuth der ungestüme Gast:
„Und solltest du an Seel' und Leib verderben,
So lass' ich dich durchaus nicht sterben,
Bis du mich ganz befriedigt hast!“

Klagelied eines Kreuzträgers.

Beklagt mich armen Unglückssohn!
Durch meines Lebens rauhe Steppen
Hab' ich seit zwanzig Jahren schon
Ein schweres Doppelkreuz zu schleppen.
Mich quälet eine böse Frau,
Die jedes Ja mit Trotz verneinet,
Und ein Prozeß, so alt und grau,
Daß er beynah' unsterblich scheinet.

Dieß Unholdspaar, das Tag für Tag
Mich stäupet, wie mit Dornenbesen,
Ist ein vollkommner Zwillingsschlag,
Und ähnelt sich im Thun und Wesen.
Nach gleichem Takt, nach gleichem Strich,
Zerfoltern er und sie mein Leben,
Als hätten sie darüber sich
Beredet und das Wort gegeben.

Einst lächelten mir Beyde so,
Als könnten sie mich nimmer hassen.
Da war ich denn ein Kopf von Stroh,
Mich blind mit ihnen einzulassen.
Mit Jener ging ich zum Altar,
Mit Diesem trat ich vor den Richter.
Doch da ich nun gefangen war,
Umwölkten sich die Huldgesichter.

Sie fing bald an, durch Groll und Streit,
Mir jeden Bissen zu vergiften.
Er stürzte mich nach kurzer Zeit
In eine Fluth von Stachelschriften.
Ich habe Recht! Ich habe Recht!
Schrey'n Beyde rastlos mir zu Ohren,
Und in dem ewigen Gefecht
Geht schier mein Lebensmuth verlohren.

Sag' ich zu ihr: Mein Kind, komm her!
So flieht sie, wie ein Reh vor Hunden;
Treib' ich ihn vorwärts, hopp! ist er
Dem Ziel durch Seitensprüng' entschwunden.
So widerstreben für und für
Die beyden alten Sauertöpfe.
Nur wunderselten lachen mir
Die launischen Aprilgeschöpfe.

Dieß Glück erkauf' ich dann und wann
Mit theuern, stattlichen Geschenken.
Durch dieses Zauberstäbchen kann
Ich sie auf Augenblicke lenken:
Doch kaum werd' ich im Opfern laß,
So hab' ich wieder Krieg, statt Frieden.
Sie sind das bodenlose Faß
Der wohl bekannten Danaiden.

Wenn sie noch länger so behend
Mein Hab' und Gütchen in sich schlingen,
So brauch' ich einst kein Testament
Nachdenkend zu Papier zu bringen.
Daß meine Plagegeister mich
Der kleinen Arbeit überheben,
Ist wohl der klügste Streich, den ich
Von ihnen hoffe zu erleben.

Ach, würd' ich armer Märtyrer
Doch dieser Zankwelt bald entnommen!
So sicher muß kein Sterblicher,
Als ich, ins Reich der Himmel kommen.
Denn in der Hölle kann kein Platz
Mir nochmals angewiesen werden.
Mir heitzte sie mein Eheschatz
Und mein Prozeß schon hier auf Erden.

Die Liebeschronik.

Louise dünkt mich Nummer Eins.
Ja, ja! Ich küßte früher keins
Von meinen Liebchen all'.
Mein Herz war für das lose Ding
Ein kurzes Spiel, und Laura fieng
Den weggeworfnen Ball.

Stolz auf Gelahrtheit und Verstand,
Trat Laura bald mich jungen Fant
Dem schönen Kätchen ab.
Schön Kätchen war ein kaltes Bild,
Dem ich, von Überdruß erfüllt,
Bald selbst den Abschied gab.

Jetzt kam Blandinchen an die Reih'.
Ihr Flatterherz blieb mir nicht treu,
Sonst liebt' ich sie wohl noch.
Auswerfend hin und her ihr Netz,
Brach sie der Liebe Grundgesetz,
Und ich zerbrach ihr Joch.

Marie und Ännchen traten dann
Gleichzeitig die Regierung an,
Und herrschten im Verein.
Doch bald erhob sich mancher Strauß.
Ich trieb nun die Regenten aus,
Und setzte Julchen ein.

Die neue Herzenskönigin
Sprach stracks mit pfauenstolzem Sinn
Im höchsten Sultanston.
Sie herrschte mehr als jene Zwey.
Empört durch solche Tyranney,
Jagt' ich sie auch vom Thron.

Drauf dient' ich Malchen kurze Zeit.
Sie achtete, voll Eitelkeit,
Den Spiegel mehr als mich.
Da dieser Liebling alles galt,
War ich so höflich, daß ich bald
Vor ihm die Segel strich.

Ich flog zu Lottchen, und kam hier
O Jammer! in das Hauptquartier
Des Dämons Eifersucht.
Von ihm ward ich bey Tag und Nacht
Mit hundert Augen stark bewacht,
Und nahm zuletzt die Flucht.

Als Minchens Gunst ich dann genoß,
Gab's um ihr altes Steckenroß,
Empfindeley, oft Zank.
Ich schlich mich still auf ewig fort,
Als sie, bey einer Wespe Mord,
Einst nett in Ohnmacht sank.

Mathilde, Claudchen, Ursula,
Emilie, Constantia,
Und Röschen folgten dann.
Drauf Hedwig und Elisabeth,
Und zwanzig noch von A bis Z,
Die ich nicht nennen kann.

Auf Rosen und auf Dornen schlief
Ich wechselnd, wie mein Hausarchiv
Voll Liebesbriefschen zeigt.
Bald flehten sie mich zärtlich an,
Bald stürmten sie, gleich dem Orkan,
Der Eich' und Zeder beugt.

Und bleibt — was man auch forscht und sinnt —
Des Weibes Herz ein Labyrinth
Voll tiefer Dunkelheit.
Es machte kaum ein Foliant
Bloß die Verirrungen bekannt
Von meiner Wenigkeit.

Dieß Werk hätt' ich an's Licht gestellt;
Doch mit der falschen Mädchenwelt
Versöhnt mich Agnes nun.
Ich will mich ganz der Holden weihn,
Und, müde jener Streiferey'n,
Im Arm der Treue ruh'n.

Die schöne Frucht.

Frau Barbara, der nichts, als Flügel,
Schweif und Krallen,
Zum Drachen mangelte, that ihrem Ehemann,
Der sonst bey ihr gar wenig Seide spann,
Am Ende noch den lieblichsten Gefallen:
Sie nahm bey Nacht zum Garten ihren Lauf,
Und knüpft' an einem Baum sich auf.

Ihr Hiob fand sie hier am nächsten Tage,
Und vor Entsetzen stieg sein Haar.
Sein Nachbar, der auch am Altar
An eine gleiche Höllenplage
Gefesselt und geschmiedet war,
Rief über'n Zaun: „Wie hold die Götter dich bedenken!
Welch' schöne Frucht dein Baum gewann!
Willst du mir nicht davon ein Pfropfreis schenken,
Damit ich auch dereinst so ernten kann?"

Der Farospieler.

Nun kann bey mir kein Dieb ein Hellerchen erbeuten;
Hin ist mein Hab' und Gut bis auf den letzten Rest;
Was ich ein Dummkopf war! Ich suchte Glück bey Leuten,
Auf welche nimmer sich ein kluger Mann verläßt.

Ob es sehr räthlich ist, auf Fürstenhuld zu bauen,
Das hab' ich nicht erprobt, und sey dahin gestellt:
Doch Kartenkönigen ist wahrlich nicht zu trauen;
Ich selbst ward, wie ein Fuchs, von ihnen einst geprellt.

Die Damen sollten nun mich mit dem Glück versöhnen.
Drey Stunden schien ich auch ihr Lieblings-mann zu seyn.
Dann aber fand ich schon, daß die gemahlten Schönen
So wankelmüthig sind, als die von Fleisch und Bein.

Der Buben Spiel bekam mir vollends herz-lich übel.
Ein schweres Geld verlohr mir dieses Schelm-gezücht.
Warum vergaß ich doch den goldnen Spruch der Bibel:
Wenn böser Buben Schwarm dich locket, folge nicht!

Das Rohr der Volksgunst schwankt nach der
und jener Seite:
So blieb mir denn auch nicht der Kartenpöbel
treu?
Er plünderte mich ganz. — Pfuy über solche
Leute!
Wer klug ist, mache sich von ihren Stricken
frey!

Der Landprediger.

An Herrn Pfarrer Z.

Ein Lustspiel für das lose Satyrvolk
Der Städter ist es oft zur Jahrmarktszeit,
Wenn durch das Thor ein alter Wagen knarrt,
Aus dem, mit lockenreichem Wolkenstutz
Und einem Schifferhut von schwarzem Sammt,
Ein Geistlicher vom Lande schüchtern blickt.
Sein urgroßväterliches Räderhaus,
Das mit gar löblicher Bescheidenheit
Und Demuth langsam hin am Boden schneckt —

Das Bündel Heu auf dem Bedientenplatz —
Der fromme Zug von Rapp' und Schimmel, die
Kein Haberkitzel sticht — der Großknecht Hans,
Der sie mit lautem Hott und Schwude lenkt —
Sogar die ehrsame Frau Pastorin,
Die neben ihrem theuern Eheherrn,
Von Körben und von Schachteln rund umschanzt,
In unschuldsvoller Taubeneinfalt sitzt: —
Dieß alles wird bekrittelt und belacht,
Und hell und laut ruft oft ein Naseweis:
Seht, Gottes Wort vom Lande zieht hier ein! —

Allein dieß Paar, das so mit Schneckenpost
Daher kutschiert, kennt leicht mehr wahres Glück,
Als städt'scher Übermuth, der, wie ein Sturm,
Die Gassen auf und nieder donnernd fährt.

Wohl Jedem, der auf stiller Landflur, fern
Vom Weichbild hochgethürmter Städte, wohnt!
Hier schleicht, mit der Verläumdung Hand in Hand
Die Falschheit in Chamäleons Gestalt;
Auf seidnen Polstern hungert Bettelstolz,
Verächtlich schielend auf Gewerb' und Kunst;
Und Egoismus lauscht mit Falkenblick
Auf Andrer Fall in Gruben, die er grub.

Von solchem Plack erfährt ein Pfarrherr nichts
In seinem ländlichen Elysium.
Er ist, als erster Mann in seinem Dorf,
Geehrter, als manch' Gräfchen in der Stadt.
Mit altem deutschen Biedersinne drückt
Der Bauer ihm aus Dankbarkeit die Hand;
Denn er ist Schiedsmann, wo Asmodi hetzt,
Ist das Orakel, wo man Rath bedarf;
Kurz, er hilft aus in Leib- und Seelennoth. —

Daß um sein Kirchspiel sich der Ehrenmann
So hoch verdient macht, spürt Jahr aus Jahr ein
In Küch' und Keller die Frau Pfarrerin.
Sie hat oft alle Hände voll zu thun,
Um wohlgemeynte Spenden zu empfahn.
Auch ist sie, ohne theuern Modeputz,
Ein Stern, nach dem sich Aller Augen drehn.
Die schöne Welt des Dörfchens zollt ihr mehr
Bewunderung, als manche Dame sich
Mit ihres Herrn Gemahls Bankrott erkauft.

Die beyden Fliegen.

Die Stechfliege.

Was schwärmst du denn immer
Unhöflicher Gast?
Du fällst hier im Zimmer
Entsetzlich zur Last!
Viel Unlust erleiden
Die Menschen durch dich.
So sey doch bescheiden
Und sittsam, wie ich!

Die Brummfliege.

O bleib mir zu Hause
Mit deiner Moral!
Was macht mein Gesause
Dem Menschen für Qual?
Ihm wär' es erfreulich,
Wenn du mir nur glichst;
Du lebest so heilig,
So ehrbar, und — stichst!

Die Beförderung.

Hans nährte sich vom Schiebekarren,
Und ließ sein Rädchen fleißig schnarren.
Die steilsten Hügel ab und auf
Fuhr er damit in vollem Lauf.
Kurz, er verstand vortrefflich seine Sache,
Und war ein großer Mann in seinem kleinen Fache.

Einst sprach zu ihm des Dorfes Edelmann:
„Dich soll ein beßres Ämtchen zieren!
Wer so geschickt den Karren lenken kann,
Der weiß wohl auch ein Roßgespann
Mit sichern Händen zu regieren:
Drum laß den Schiebebock von schlechtern Leuten führen,
Und tritt bey mir als Kutscher an!" —

Ach, leider! hatten Ihro Gnaden
Dießmal sehr übel sich bewahrt!
Hans war so plump, gleich bey der Probefahrt,
Im tiefsten Koth den Junker abzuladen.
Doch fiel er weich und ohne Schaden,
Und seufzte bloß: „Das war nicht fein!
Ich irrte mich in dir, mein Lieber,
Und sehe nun die Wahrheit ein:
Man kann ein guter Karrenschieber
Und doch ein schlechter Kutscher seyn!“

Der Wegstreit.

Stolz saß ein Herr, von dessen Witz
Die Leute nicht viel Gutes sagen,
Auf seiner Sänfte Polstersitz
Und ließ sich von Heyducken tragen;
Sie schrie'n gebietrisch: Vorgesehn!
Und dennoch blieb, wie eine Mauer,
Vor ihnen Kopf an Kopf ein Bauer,
Beladen mit zwey Schöpsen, stehn.
„Blitz!" rief er aus: „Ich sollte meynen,
Ihr großen Hänse wichet mir!
Denn ich bin mehr bepackt, als ihr:
Ich trage Zwey und ihr nur Einen." —

Robert und Klärchen.

„Frisch auf! Wie über Land und Meer
Der leichte Vogel fliegt,
So reit' ich junger Sorgenfrey
Hinein in's große Weltgebäu,
Das offen vor mir liegt.

Ich bin blutarm und doch so reich,
Als nur ein Erdensohn;
Denn Ehr' und Golddurst quält mich nicht,
Und, rein von Büberey, durchsticht
Mein Herz kein Scorpion.

Zufriedenheit hat, auf dem Markt
Des Glücks, stets guten Kauf.
Ein Hüttchen und ein Liebchen drin
Genügten meinem frohen Sinn.
Geduld, Geduld! Frisch auf!" —

So durch ein Wäldchen sang und ritt
Ein Bursch, der Robert hieß.
Sein kleiner Reisesack verschloß,
Was ihm, nebst einem braven Roß,
Ein alter Ohm verließ.

Leichtfüßig trippelte den Weg,
Ein schlankes Dirnchen her.
Ihm auf dem Kopfe schwankt' und stand,
Gehalten von der linken Hand,
Ein Körbchen, voll und schwer.

Herr Robert blickte, wie ein Falk,
Dem Mädel unter'n Hut;
Und plötzlich, als er staunend da
Ein wunderfeines Lärvchen sah,
Gerieth sein Herz in Gluth.

Er rief: „Mein schönes Kind, wohin?“ —
Das Mädchen sprach: „Zur Stadt.“ —
„Da, Herzchen, bin ich dein Kompan!
Der Weg ist kürzer abgethan,
Wenn man Gesellschaft hat.“ —

„Auch unbegleitet, lieber Herr,
Komm' ich an Stell' und Ort.
Und ihr auf Vieren, ich auf Zwey'n,
Wie können wir Gefährten seyn?
Drum kleppert ihr nur fort!“

Er rasch vom Pferd. „Da steh ich denn
Zweyfüßig auch, wie du!
Wir wandern nun hübsch gleich und gleich.
Doch pflegen wir dort im Gesträuch
Ein wenig erst der Ruh'!“

„Thut ihr so wohl, mein junger Herr!
Ich aber bin nicht matt.
Wie hätt' ich auch zum Rasten Zeit?
Auf Klärchens Eyer wartet heut
Beynah die halbe Stadt.“ —

„Ey, laß sie warten immerhin!
Verkauf dein Körbchen mir!
Im Ränzel, das mein Klepper trägt,
Hab' ich Dukaten, schön geprägt,
Die zahl' ich gern dafür." —

„Nein, nein, es ziemt sich, daß man Wort
Den ältern Kunden hält.
Dukaten sind ein hoher Preiß;
Doch locken sie mich nicht auf's Eis,
Wo manches Mädchen fällt."

„Daß doch der kleine Grübelkopf
Gleich Arges denken muß!
Nun, Klärchen, bin ich bös auf dich!
Geschwind, geschwind versöhne mich
Durch einen süßen Kuß!" —

Die Hand vom Zaum, hascht' er nach ihr.
Sie schalt! „Herr, nicht so nah!"
Und sprang zurück, und krachend lag
Ihr Körbchen, wie ein Wetterschlag
Zu ihren Füßen da.

Hell schrie sie auf und sah betrübt,
Wie Ey an Ey zerborst.
Des Körbchens Fall und Klärchens Schrey
Bestürzten Roberts Gaul, und scheu
Entfloh er in den Forst.

Dort lag, voll Raubgier, tief versteckt
Ein wilder Straßenheld.
Der fieng das Roß im jähen Lauf,
Warf über Hals und Kopf sich drauf,
Und ritt in alle Welt.

„Halt, halt!“ rief Robert ängstlich nach:
„Halt, halt! — O weh mein Pferd!“ —
„Mir klaget ja nicht euer Leid!“
Fiel Klärchen schluchzend ein; „Ihr seyd
Der harten Strafe werth:

Was packtet ihr so keck mich an,
Als wäret ihr bezecht?
Pfuy über solchen Geckenstreich!
Derb zanken möcht' ich mich mit euch,
Und hätte Fug und Recht.“ —

„Lieb's Närrchen, zanke mit dir selbst,
Daß du so reizend bist!
Warst du ein häßlich's Affenbild,
So überfiel mich nicht so wild
Mein rasches Kußgelüst."

„Ach, solche Schwänke ließt ihr wohl,
Drückt' euch nur meine Noth!
Ich markte nun nichts in der Stadt,
Und meine kranke Mutter hat
Nicht einen Bissen Brod." —

„Du armes Mädchen! Gut und Blut
Gäb' ich dir willig hin;
Doch sieh, auf weiter Erdenflur
Besitz' ich dieses Jäckchen nur
Und etwas frohen Sinn.

Vergieb mir, gutes Kind, vergieb
Den ungezognen Scherz!
Ich bin nun wieder fromm und zahm,
Und den verdorbnen Eyerkram
Ersetze dir mein Herz.

Da nimm es hin! Es schlägt für dich,
Der wärmsten Liebe voll.
Nimm's, Liebchen, hin mit meiner Hand,
Die dich bis an des Grabes Rand
Getreulich pflegen soll.

Schlag ein! Durch Fleiß und Ehrlichkeit
Wird unser Bund gedeih'n.
Wir wollen Feld und Garten bau'n,
Und glücklicher, als Herr'n und Frau'n
In Stadtpallästen seyn.

Dann segnen wir den Tag, an dem
Des Schicksals Zauberstab
Mir meinen Gaul, dir deinen Kram,
Kurz, unsern ganzen Reichthum nahm,
Und dafür Liebe gab." —

Schön Klärchen schwieg, und sann und sann.
Der Bursch mißfiel ihr nicht.
Sein Auge sah sie bittend an,
Und endlich sprach sie: „Nun wohlan,
Ich wag's mit dir, du Wicht!" —

Ihr Lebenslauf als Mann und Weib,
In süßer Einigkeit,
Bewies, daß auch im todten Sand
Der Armuth, durch der Liebe Hand,
Der Baum des Glücks gedeiht.

Der Wunsch.

Legende.

Ein Neidhart und ein Geitziger gesellten
Lustwandelnd einst zum heil'gen Martin sich,
Und fiengen an, um selbst für brav zu
gelten,
Die ganze Welt zu mäkeln und zu schelten.

Der Bischof schwieg bey ihrer Zungen
Stich.
Sie sprachen dann zu ihrem Eigenlobe,
Und jeder rief: Ich bin ein Biedermann!
Der Heil'ge kannte sie, und sann
Auf eine scharfe Herzensprobe.

Er sprach: „Ihr Ehrenmänner habt
Als gute Christen euch erkläret,
Und dadurch wohl verdient, daß ihr nicht
unbegabt
Von mir zurück in eure Hütten kehret.
Wohlan, euch sey ein Wunsch gewähret! —
Doch Einem nur ist frey gestellt,
Was ihm gelüstet, zu verlangen.
Wer dieses Wunsches sich enthält,
Bleibt dennoch auch nicht übergangen.
Er soll das Glück, worauf die Wahl des
Andern fällt,
Sogar im Doppelmaaß empfangen." —

Jetzt hoben rüstig Geitz und Neid
Ihr Schlangenhaupt zu einem langen Streit.
Der Neidhard wollte nicht zum Wunsch die Lippen regen,
Denn der Gedanke war für ihn schon Höllenpein,
Durch einen reichern Wundersegen
Den Sohn des Geitzes zu erfreun!
Und dieser ließ so wenig, als ein Stein,
Zu einem Ausspruch sich bewegen,
Um nicht des Doppelglücks dadurch beraubt zu seyn.

So tief verstrickt in den Gewinden
Des Labyrinths der Selbstsucht, schien
Des Neidischen Verstand zuletzt vor Wuth zu schwinden,
Und Wahnsinn bey ihm einzuziehn.
Er schrie: „Du, Knauser, sollst durch mich nicht Schätze finden!

Denn horch, es ist mein Wunsch: Im Nu
Auf Einem Auge zu erblinden." —
Urplötzlich fiel sein rechtes Auge zu,
Und lächelnd sah er mit dem Linken
In voller Blindheit Nacht den Geitzigen
versinken.

Das Gesetzbuch.

Es war einmahl ein Grübelkopf,
Der immer schalt und muckte,
Und gern in jeden Küchentopf
Mit langem Halse guckte.

Er wußte weder Gicks noch Gacks
Von Haus- und Wirthschaftssachen,
Und doch war nichts dem Meister Star
Nach seinem Sinn zu machen.

Drum schrieb er, nach Regentenart,
Ein Buch voll Hausgesetze.
„Da, Weibchen!“ sprach er: „Das erspart
Uns künftig viel Geschwätze.

Befolge, was dieß Werk gebeut,
Thu' weder mehr noch minder!
Dann leben wir in Einigkeit,
Wie gute, fromme Kinder.“ —

„Ach!“ seufzte sie: „Das werde wahr!
An mir soll's nimmer fehlen.
Ich will die Körnchen Salz sogar,
Nach deiner Vorschrift, zählen.“ —

Nun ging der Querkopf über Land
Einst mit Madam zum Schmause.
Sie stolperten durch Moor und Sand
Bey Sternenlicht nach Hause.

Da stürzt' er zwischen Rohr und Schilf,
Berauscht vom süßen Weine.
„Ach, Liebchen!“ rief er: „Komm und hilf
Mir wieder auf die Beine!“ —

„Hum!“ sagte sie: „Ich weiß nicht gleich
Mich rechtlich zu betragen.
Ich will doch über diesen Streich
Erst dein Gesetzbuch fragen.“ —

Fort lief sie lachend. Meister Stax
Nahm sich nun selbst zusammen,
Und schenkte sein Gesetzbuch stracks
Daheim den Feuerflammen.

Die Mitgift.

Ein Freyer warb um Gretchens Hand;
Doch an den süßen Ehestand
Verbot die Armuth ihr zu denken.
Da sprach die Edelfrau zu ihr:
„Horch, liebes Mädchen, ich will dir
Zur Mitgift zwanzig Thaler schenken.
Doch möcht' ich gern, für dieses Geld,
Den Buben sehn, der dir gefällt.“ —

Bald stand ein kurzer, dicker Kegel
Mit rothen Haaren vor ihr da,
Der, stumm sich beißend auf die Nägel,
Nach seinen Säbelbeinen sah,

„Pfuy!“ rief die Dame: „Pfuy! Dieß
Wesen
Hast du zum Liebsten dir erlesen?
Wen mag ein solcher Mensch erfreun?
Er kann, als Urbild, nur dem Mahler
Der Häßlichkeit willkommen seyn.“ —
„Ach, lieber Gott!“ fiel Gretchen ein:
„Was hat man denn um zwanzig Thaler?“ —

Die
Heilung wider Willen.

Legende.

Ein Heiliger von Ansehn und Gewicht
Durchzog einst Dörfer, Städt' und Flecken.
Warum er's that, gefiel der Chronik nicht,
Mir im Vertrauen zu entdecken.

Er zeichnete mit Wundern seine Bahn,
Gichtkranke hüpften ihm voran,
Von Stummen hörte man sein Lob ringsum
verbreiten,
Und Blinde sahen ihn vom weiten.

Zwey Hinkende, für die bisher
Ein frischer Nahrungszweig an dürren Krücken
blühte,
Erschracken vor der neuen Mähr,
Und bebten vor des Arztes Güte.
Sie floh'n ihn über Berg und Thal,
Schon in der Ferne von drey Meilen;
Allein was half ihr athemloses Eilen?
Zufällig schoß denselben Weg ein Strahl
Der edlen Kraft, Gesundheit zu er-
theilen.

Ein unsichtbarer Schlag entriß der Bettler
Hand
Das treue Holz, das ihnen Brod erworben.
Kurz, dieß Gespann, das jetzt auf festen
Füßen stand,
Sah sich im Nu getheilt und auch im Nu
verdorben.

Das große Loos.

„Frau," sagte Meister Till: „ich muß
Zuletzt noch aus der Stadt; so schlimm stehn
unsre Sachen.
Doch rührten wir auch jemals Hand und
Fuß,
Dem Glück ein Pförtchen aufzumachen?
Pfuy, laß uns nicht so schläfrig seyn!
Laß uns noch heut ein Lotterieloos kaufen!

Durch dieses Thürchen schleicht gewiß das
Glück herein,
Und bringt uns Gold- und Silberhaufen.“ —

Frau Till, ein Weiblein guter Art,
Sprach immer Ja zu allen Dingen.
Das Loos kommt an, wird heilig aufbe-
wahrt,
Und unser Pärchen borgt und spart,
Um nach und nach den Einsatz zu er-
schwingen.
Doch das papierne Pförtchen stand
Ein halbes Jahr Fortunen offen,
Und immer noch ließ sie, als wär's ihr nicht
bekannt,
Vergebens ihren Einzug hoffen.

Jetzt krähte schon der muntre Hahn
Den Morgen der Entscheidung an,
Und Till sprang jubelnd aus dem Bette:
„Heh, Weibchen, freue dich mit mir!
Das große Loos — was gilt die Wette? —
Bekommt kein Menschenkind, als wir.
Ein goldner Traum hat mir' versprochen,
Und Träume halten gern mir Wort.
Bemüh' dich nicht, für mich Kaffee zu kochen;
Ich will gleich fort, in's Lotteriehaus fort.
Zum letzten Mahl vielleicht berühren meine Sohlen
Den harten Pflasterweg; denn steht das Glück uns bey,
Alsdann ade, Fußgängerey!
Ich lasse stracks mir eine Sänfte holen,
Und mache mich vor Stolz so schwer, wie Bley.
Die Sänfte, Kind, sey dir so gut als Bri und Siegel,
Daß uns das große Loos gehört.

Erblickst du sie, dann wirf vor Freude, wie bethört,
Flugs Teller, Schüsseln, Töpf' und Tiegel,
Und Schrank und Tisch und Stuhl und Spiegel,
Wirf, wie man sagt, das ganze Haus
Zum Fenster Schlag auf Schlag hinaus!
Was sollen wir den alten Plunder schonen?
Wir werden bald in goldnen Zimmern wohnen." —

Er rannte fort, und seine Gattin sprach:
„Karl, lauf dem Vater schnell an's Lotteriehaus nach,
Und laure vor der Thür, bis man vom Saal hernieder
Nach einer Sänfte läuft und ruft,
Dann aber komm im Fluge wieder,
Gleich einem Vogel in der Luft!" —

Das Knäblein hatte schier drey Stunden lange Weile,
Und hörte noch von dem, was er begierig dort
Erwartete, kein stummes Wort;
Doch plötzlich sprang in höchster Eile
Jemand die Trepp' herab, und oben rief's: „Fort, fort!
Nur eine Sänfte gleich! Geschwind, um Gottes Willen!" —
Karl fragte schnell: „Für wen, mein lieber Mann?"
Der Renner flog vorbey, und fuhr ihn unsanft an:
„Für wen denn sonst, als Meister Tillen?" —

Der Bube stob hinweg, als ritt er gleich Kurier
Auf Doktor Fausts berühmtem Mantel.

Die Mutter harrt' auf ihn mit flammender Begier,
Und schwärmte, da er stammelnd ihr
Bericht gab, wie verletzt vom Giftstich der Tarantel.
Sie sprang bacchantisch-wild, mit aufgelößtem Haar,
Und schleuderte durch's Fenster, was im Zimmer
Wand- niet- und nagelfest nicht war.
Mit Brummen überstieg das Sänftenträger-Paar
Die vor der Thür gehäuften Trümmer.

Man öffnet jetzt das kleine Haus,
Und denkt, Herr Till wird flink heraus,
Trotz einem jungen Böcklein, springen:
Doch welch ein Schreck! — Er liegt darin
Bewegungslos und ohne Sinn,
Als sollte man für ihn die Todtenmesse singen.

Man spritzt ihm Wasser in's Gesicht,
Man heult und schreyt ihm in die Ohren:
Vergebens! Er ermannt sich nicht,
Und scheint für diese Welt verlohren.

Allein nach kurzem Zeitverlauf
Schlug er, geweckt durch steigendes Getümmel,
Die Augen mählig wieder auf,
Und seine Gattin rief: „O tausend Dank dem Himmel!
Ha Männchen, fuhr sie fort, ward dir vor Freude schwühl?
Ja, ja, das große Loos ist traun! kein Pappenstiel!
Doch hätt' ich dich darüber in der Blüthe
Des Lebens eingebüßt (davor mich Gott behüte!)
So wär' die Lotterie dennoch ein böses Spiel." —

„Das ist sie!“ sprach er matt: „Ich fiel
In Ohnmacht über — unsre Niete.“ —

Das Dreyßigtausendthaler-Loos
Warf einem reichen Mann Fortuna in den
Schooß.
Man munkle, wie man will, von dieser
Menschenklasse,
Daß sie sich mit Gefühl und Mitleid nicht
befasse:
Mich freut's, daß ich von dem, der jenes
Loos gewann,
Ein andres Liedchen singen kann.
Er hörte kaum durch fliegende Gerüchte,
Tills tragi-komische Geschichte,
Da rief er seufzend aus: „Der arme, gute
Mann!

Nein, ich will wahrlich nicht verschulden,
Daß er vor Gram vergeht! — Geschwind,
geschwind, Johann,
Lauft hin und bringt ihm — diesen Gulden!" —

Der Advocat

und der Rothmantel.

Ein Hetzhund der Gerechtigkeit,
Ein barscher Advokat,
War längst berüchtigt weit und breit,
Durch manche Bubenthat.

Er hatte Haus und Heerd, und ging
Von Seid' und Gold umgleißt:
Ihm fehlte nur das edle Ding,
Das man Gewissen heißt.

Auch Mitleid war dem Schuft so fremd,
Daß er ein Felsen blieb,
Wann er der Armuth letztes Hemd
Ihr glatt vom Leibe schrieb. —

Einst sprach ein alter Mammonsknecht
Zu diesem Ehrenmann:
„Im nächsten Städtchen wohnt ein Hecht,
Der nicht bezahlen kann.

Mein Sümmchen bey dem Kerl ist hin;
Denn er hat nur ein Nest
Voll Kinder und sonst nichts darin,
Was sich versilbern läßt.

Die Schlappe wurmt mich auch nicht sehr;
Denn — unter uns gesagt! —
Ich hab' ihm wohl schon dreyfach mehr
Prozentchen abgeplagt.

Doch schenk' ich nicht dem Galgenstrick
Mein schönes Kapital.
Er zahl' es blutig mir zurück
Durch Thränen, Angst und Qual!

Er werde zum Arrest, so bald
Es möglich ist, gebracht,
Und hierzu hab' ich Vollgewalt,
Herr Mäv, euch zugedacht.

Geht hin, verriegelt Herz und Ohr,
Laßt schluchzen Weib und Kind!
Doch warum schreib' ich Regeln vor,
Die euch natürlich sind?

Ihr seyd kein junger Flaumenbart,
Der lieber selbst mit flennt.
Hier ist der Wechselbrief. Verfahrt
So streng, als ihr nur könnt!" —

„O, sprach der Anwald, sorget nicht!
Ich fang' euch diesen Hund.
Ihm gähnt noch heut vor Sternenlicht
Des Schuldthurms grauser Schlund!" —

Er knöpfte sich hierauf mit Hast
In seinen Reiserock,
Und schleppte seines Bauches Last
Hin über Stein und Stock.

Im nächsten Wald, den er durchstrich,
Bot sich ein fremder Mann,
Der einem reichen Kautze glich,
Ihm zum Gefährten an.

Ein rother Mantel floß um ihn
Vom Kopf bis auf den Fuß,
Und seinen Tressenhut zu ziehn,
Vergaß er ganz beym Gruß.

Der Rechtsmann dachte: Sicherlich
Ist das ein reicher Herr;
Denn er ist grob. — Auf, zeige dich
Ihm desto höflicher!

Ihm sey, wird er nur dein Klient,
Sein Bauernstolz erlaubt! —
So dachte Máv, und riß behend
Sein Deckelchen vom Haupt.

„Ihr Diener!“ brummte bärenhaft
Der rothe Mantel jetzt.
„Sie strampeln ja aus Leibeskraft,
Als würden Sie gehetzt!“ —

„Ich muß wohl, Ihro Gnaden!“ sprach
Gebückt der Aktenmann:
„Denn einem Vogel stell' ich nach,
Der leicht entfliegen kann.“ —

„Ah! rief der Tressenhut: Sie gehn
Gewiß auf Menschenfang?
O Freund, so was mit anzusehn,
Ist ganz mein Herzenshang!

Gewähren Scheiterhaufen, Rad
Und Galgen gleich mehr Lust,
So ist mir heut doch in der That
Kein solches Fest bewußt.

Darum begleit' ich Sie, Patron!
Es ist wohl unverwehrt?
Ich bin ein Mann, der lange schon
Sie heimlich kennt und ehrt.

Ich horchte her, und horchte hin,
Was man von Ihnen sprach,
Fand alles ganz nach meinem Sinn,
Und schlich jetzt Ihnen nach.

Aus voller Brust gesteh' ich gern,
Und ohne Schmeichelwind,
Daß Sie ein Spiegel und ein Stern
Der Advokaten sind.

Sie handeln ganz nach meinem Kopf.
Was Recht ist, muß geschehn,
Und sollte, wie ein alter Topf,
Die Welt in Trümmern gehn.

Das dumme Wörtchen Billigkeit
Verfolgt mein höchster Fluch.
Auch Sie durchstrichen es gescheit
In Ihrem Wörterbuch.

Nun, Lieber, wandeln Sie so fort
Auf dieser schönen Bahn!
Ich bleib' auch Ihnen, auf mein Wort!
In Gnaden beygethan." —

Der Anwald bog sich ohne Rast,
Wie Schilfrohr vor dem Sturm:
„Eur' Excellenz ertödten fast
Durch Huld mich armen Wurm.

Wenn es zu Dero Spaß gereicht,
Bey meiner Jagd zu seyn,
So thu' ich Thaten, die vielleicht
Eur' Excellenz erfreun." —

Nun zog das ehrliche Gespann
Hin nach des Schuldners Ort.
Doch wollt' es bey dem rothen Mann
Nicht mit dem Gehn recht fort.

Er humpelte nach Älsternart,
Blieb unterweilen stehn
Und krächzte: „Freund, bey meinem Bart,
Wir müssen sachter gehn!“ —

„Recht gern!“ versetzte Mäv: „Ja, ja,
Wenn's Ihnen so behagt.
Sind Eure Excellenz etwa
Mit Podagra geplagt?“ —

„Nein!“ sprach der Humpler: „Ich erfuhr
Noch nichts von dieser Qual;
Allein ich habe von Natur
Ein häßliches Pedal.“ —

Er schlug den Mantel jetzt hinum,
Daß man sein Fußwerk sah,
Und ach! die Excellenz stand krumm
Auf Pferdehufen da:

„All' gute Geister loben Gott!"
Schrie mit verzerrtem Blick
Der Rabulist an Muth bankrott,
Und schauderte zurück.

Hut und Perück' entstürzten ihm;
Er sprach Gebetchen her,
Und kreuzte vor dem Ungethüm
Sich in die Läng' und Quer.

Spottgrinsend rief der böse Geist:
„Was fehlt dir, lieber Sohn?
Ich bin ja, wie du lange weißt,
Dein treuer Schutzpatron!

Pfuy, schäme dich und sey kein Duns,
Den Höllenfurcht besiegt!
Wir müssen eilen, damit uns
Dein Vogel nicht entfliegt." —

Papachen Pferdefüßler zog
Hierauf sein Söhnlein fort,
Das krumm sich wie ein Sprenkel bog,
Und Zeter schrie und Mord.

So dauerte die Schlepperey
Wohl hundert Schritt' entlang.
Dann sagte Máv: „Laßt mich nur frey!
Ich gehe sonder Zwang.“ —

Er schneckte nun dem Teufel nach,
Der redeselig bald
Vom Despotismus löblich sprach,
Bald gute Fürsten schalt.

Indeß sann Máv: Wie machst du dich
Am besten aus dem Staub?
O zeigte nur, statt deiner, sich
Sogleich ein andrer Raub! —

Indem er noch dieß Angstgewicht
Auf seiner Seele trug,
Fiel ihm ein Pflüger in's Gesicht,
Der hart sein Rößlein schlug.

„Halloh!" rief er bey jedem Streich:
„Zieh an, du träges Thier,
Sonst hole doch der Teufel gleich
Dich aus den Strängen hier!" —

„Horcht!" sagte Mävius erfreut
Zu seinem Herrn Kompan:
„Dort wird ein Braten euch geweiht;
Geht hin und beißet an!" —

„Nein!" sprach der Satan: „Dieß Gerücht
Zu schmausen, trag' ich Scheu;
Denn jener Bauer ruft mich nicht
Im vollen Ernst herbey.

Trotz Peitschenknall und Wortgeräusch,
Hat er die Gurre lieb.
Auch fühl' ich jetzt zu Pferdefleisch
Nicht den geringsten Trieb." —

„Gewissenhafter Teufel du!"
Sprach Mävius für sich:
„Zerriße doch dafür im Nu
Ein stärkrer Teufel dich!" —

So kampelte sich her und hin
Das allerliebste Paar,
Bis es in's Städtchen kam, worin
Des Schuldners Wohnung war.

Unfern vom Thore saß ein Weib,
Das wiegt' auf seinem Knie
Ein Knäbchen, das zum Zeitvertreib
Aus vollem Halse schrie.

Als die Geduld der Mutter wich,
Schnob sie es heftig an:
„Sey still, du Balg! Sonst fresse dich
Der schwarze Mummelmann!“ —

„Horcht, horcht!“ rief schnell der Rabulist:
„Das Weiblein sprach von euch.
Greift zu! Ein Kinderseelchen ist
Ein Bissen zart und weich.“ —

„Nein!“ sprach der Geist: „Auch dieß Gericht
Zu holen, trag' ich Scheu;
Denn traun! die Mutter ruft mich nicht
Im vollen Ernst herbey.

Sie hat, trotz ihrem Zorngekreisch,
Den kleinen Schreyhals lieb.
Auch fühl' ich jetzt zu Kinderfleisch
Nicht den geringsten Trieb.“ —

Herr Mäv versetzte kurz und rund:
„Nun, wie es euch gefällt!
Wir sind am Ziel; dort wohnt der Hund,
Der keine Zahlung hält.“ —

Jetzt zeigt' er auf ein kleines Haus,
Und klopft' an dessen Thür.
Ein bleicher Mann trat scheu heraus:
„Ihr Herr'n, was bringt ihr mir?“ —

„Euch bringen?“ — fragte Mäv mit Spott
Und einem Blick voll Gift:
„Kennt ihr, leibhafter Herr Bankrott,
Hier diese Unterschrift?“ —

„Es ist mein Nahm' und meine Hand!“
Sprach der erschrockne Mann:
„Weh mir, daß ich, wie Gott bekannt,
Heut nicht bezahlen kann!

Habt nur vier Wochen noch Geduld!
Wie kurz ist diese Zeit!
Dann til'g' ich meine ganze Schuld
Bis auf den letzten Deut." —

„Verliert um Frist bey mir kein Wort!"
Schrie unser Advokat:
„Erlegt ihr nicht das Geld sofort,
Dann weiß ich andern Rath.

Ich schick' in diesem Augenblick
Nach einem Haltefest.
Der packt euch, Bettler, beym Genick,
Und schleppt euch zum Arrest." —

„O habt Erbarmen!" seufzte schwer
Der arme Mann heraus:
„Muß ich zum Schuldthurm, wer, ach! wer
Versorgt alsdann mein Haus?

Ich schaffe jetzt, durch Fleiß und Müh,
Für meine Leutchen Brod;
Doch sitz' ich fest, so sterben sie
Vor Gram und Hungersnoth." —

Huy! stürzten, da er noch so sprach,
Sechs Kinder, krank und bleich,
Mit ihrer Mutter in's Gemach,
Und weinten all' zugleich.

Sie warfen sich im tiefsten Schmerz
Zu Mävens Füßen hin.
Sie stöhnten: „Habt ein Menschenherz
Und keinen Tiegersinn!" —

Doch ohne Rührung braußt' er wild:
„Hinweg, ihr Lumpenpack!
Nicht einen rothen Heller gilt
All' euer Schnick und Schnack." —

Um Beyfall buhlend, schielt' er jetzt
Nach seinem Herrn Kompan.
Baß schien auch Lucifer ergötzt,
Und lachte mild ihn an.

Doch aus dem Schuldner schrie nunmehr
Verzweiflung: „Fort in's Loch!
Ihr Zungendrescher, seyd ein Bär!
Der Teufel hol' euch doch!“ —

„Ha!“ sprach der Satan: „Dieß Gericht
Empfang' ich ohne Scheu.
Jetzt rief man mich, du Bösewicht,
Im vollen Ernst herbey.

Dieß war kein leeres Zorngeräusch.
Man haßt dich, alter Dieb!
Auch fühl' ich jetzt zum Schurkenfleisch
Den allerstärksten Trieb.“ —

Drauf streckt er seine Klau'n geschwind
Nach Mâvens Leichnam aus,
Und saußte, wie ein Wirbelwind
Mit ihm zum Dach hinaus.

Edwards Abentheuer.

Denkt euch ein stilles Wiesenthal,
Wo Sommerlüftchen scherzen!
Da schlich ich einst mit süßer Qual
Von Liebesdrang im Herzen.

Ich hörte seitwärts klinglingling!
Ein Glöckchenspiel von Schafen,
Und sah, als ich hinüber ging,
Dabey ein Mädchen schlafen.

O welcher angenehme Fund!
Ein Kind von sechszehn Jahren,
Mit rothen Wänglein, rothem Mund
Und braunen Ringelhaaren!

Der Schatten reger Bäume schien
Ihm Kuß auf Kuß zu rauben,
Und ich war endlich auch so kühn,
Mir einen zu erlauben.

Huy! sprangen ein Paar Äuglein auf,
Die Himmelssternen glichen;
Huy! aber war im raschen Lauf
Der Engel mir entwichen.

„Bleib Liebchen,“ rief ich; „bleib! Ich bin
Ja weder Bär noch Leue,
Und schwöre, süße Schäferin,
Dir ewig Lieb' und Treue!“

Die Kleine stand, und nickte mir
Mit holden Zauberblicken.
Schnell, wie ein Hirsch, war ich bey ihr,
Um sie an's Herz zu drücken.

Doch, als ich ihren schlanken Leib
Jetzt zu umarmen dachte,
Hielt' ich — mein altes, graues Weib,
Das, wie ein Kobold, lachte. —

Boshafter konnte doch wohl kaum
Der Gott des Schlafes necken,
Als mich von diesem schönen Traum
So häßlich zu erwecken!

Der Brillenhändler.

Nach dem Französischen.

Feine Brillen trag' ich zum Verkauf,
Von der Klugheit Meisterhand geschliffen.
Kommt, ihr Leutchen, kommt im raschen Lauf!
Meine Waare hat sich bald vergriffen.

Eile, schönes Kind, wenn süß und zart
Schmeichelnde Verführer mit dir kosen!
Durch ein Augenglas von meiner Art
Siehst du Schlangen züngeln unter Rosen.

Junger Mann, nimm mir ein Dutzend ab,
Eh' du Anstalt machst, dich zu beweiben!
Ach, du möchtest sonst bis in dein Grab
Einem bösen Engel dich verschreiben!

Kauft, was noch von Brillen übrig ist,
Splitterrichter, die ihr immer hechelt!
Klar bemerkt ihr dann, was ihr nicht wißt:
Daß man euern Dünkel kalt belächelt.

Der Uhu und sein Weib.

Ein armer, alter Uhu saß
In einer Fürstenburg, dem Hofgesind zum Spaß,
Verhaftet zwischen Eisenstangen.
Ach, noch nicht voll war seiner Leiden Maaß!
Bald sah er doppelt sich gefangen:

In diesen neuen Sklavenstand
Lockt ihn ein Papageyenweibchen,
Das in der Burg sich wohl befand.
Des Murrkopfs Herz ergriff ein Liebesbrand;
Er ward empfindsam, wie ein Täubchen,
Und stöhnte, martervoll für jedes Nachbars
Ohr,
Zu seiner Königin empor.

Sie blickte lange zwar aus ihrer goldnen
Wohnung
Auf ihn herab mit kaltem Stolz,
Doch seiner Zärtlichkeit ward endlich die Be-
lohnung,
Daß nach und nach das Eis von Papchens
Herzen schmolz.
Die Schöne stahl bey Mondenschimmer
Aus ihrem unbewachten Zimmer
Sich zu dem treuen Seladon.
Ihr Schnabel hatte kaum sein Kerkerhaus ent-
riegelt,
Da war der Bund mit einem Kuß besiegelt,
Und unser Pärchen rasch entflohn.

Zum nächsten Walde ging die Reise.
Hier ward — denn Liebende bedürfen wenig Raum —
Ihr Brautgemach ein hohler Baum,
Und Küsse waren ihre Speise.
Ein neidenswerthes Göttermahl!
Doch murrte drob der leere Magen,
Und nöthigte durch Hungerqual
Das Weiblein bald, mit Schüchternheit zu fragen:
„Was giebt's zu essen, lieber Mann?" —

Herr Uhu stutzte, sann und sann
Und stotterte: „Mein Kind, ich muß dir sagen,
Ich dachte jetzt noch nicht daran;
Doch eil' ich stracks, dir etwas aufzutragen.
Dir soll ein leckeres Gerücht
Von jungen Ratten wohl behagen."

Sie rief erstaunt: „Das ist dein Ernst
doch nicht?
Hu, hu! mir graut vor solcher Speise!" —

Er fragte sanft und scheu: „Mein holdes
Lebenslicht,
Willst du vielleicht ein Schüsselchen voll
Mäuse?" —

„Schweig von dem Unrath, der mich
schreckt!"
Fuhr sie empor: „Schaff', ärmlicher Geselle,
Schaff' Mandeltorten und Konfekt,
Sonst plag' ich dich, als wär'st du in der
Hölle!
Man nehme keine Frau, wenn man
Sie nicht bequem ernähren kann!"

Das Noth- und Hülfs-Büchlein.

Ein Knecht der Eifersucht, der immer
Nur halb, mit Einem Auge, schlief,
Verbarg sein junges Weib im fernsten Hinterzimmer,
Wohin sich nie ein Sonnenschimmer
Und nie ein froher Tag verlief.

Die Arme saß zum Näh'n und Stricken
An ihren Arbeitstisch gebannt,
Und ward schon ausgeschmählt, wenn sie sich
unterstand
Hinunter in den Hof zu blicken,
Weil dort ein Mannsgeschöpf — der Haushahn,
sich befand.

Um gegen Untreu sich noch mächtiger zu
rüsten,
Erforschte weit und breit der Unhold jedes
Blatt,
Das man von schöner Weiber Listen
Seit Anbeginn der Welt geschrieben hat.
Es kamen Bücher an zu Wagen und zu
Schiffe;
Sie sprengten endlich fast sein Haus.
Er las den ganzen Schwall, und zog die fein-
sten Pfiffe
Mit eiserner Geduld heraus.

So fertigte der einstudirte Kenner,
Bey Tag und Nacht, in kurzer Frist,
Ein Noth- und Hülfsbüchlein für eifersücht'ge
Männer,
Das aber nicht gedruckt erschienen ist.
Er schrieb es blos für sich zur Lehr' und Warnung nieder,
Versäumte keinen Tag, daraus sich zu erbau'n,
Und wähnte stolz, er habe nun der Hyder
Mit Namen Weiberlist, den letzten Kopf
zerhau'n.

Jetzt fühlte sich sein Herz gelinder von den
Schrauben
Der Angst gepreßt, und er begann
Der schönen Sklavin dann und wann
Ein wenig Luftgenuß in Gnaden zu erlauben.
Doch überall und für und für
Keucht' auch ein altes Weib, ein wahrer
Höllendrache
Mit hundert Augen, hinter ihr.

Als sie einsmahls, mit dieser Keuschheitswache,
Bey ihrem Herrn Gewissensrath
In seiner fernen Meßkapelle
Gewesen war, und wieder von der Schwelle
Des Tempels auf die Gasse trat,
Da stürzte — welche Frevelthat! —
Ein Wasserstrom aus einem Fenster nieder,
Und überschwemmte sie bis auf den Sammt der
Haut.
Sie sprang zurück, und kreischte laut,
Und Schreck und Frost durchbebten ihre
Glieder.
Indem sie noch so zitternd stand,
War eine freundliche Matrone
Mit raschen Schritten bey der Hand,
Die ganz untröstlich schien, daß sie das Haus
bewohne,
Aus dem, durch blinde Faseley,
Der Wolkenbruch gefallen sey.
Sie bat mit vielem Wortverschwenden,
In ihrer Wohnung sich der schadenfrohen Schau
Des Volkes zu entziehn, und schnell die Kammerfrau
Nach trocknen Kleidern fort zu senden.

Die Alte zog ein Furiengesicht,
Und kiff und stritt und wollte nicht
Vom anvertrauten Posten weichen;
Doch endlich mußte sie, besiegt durch das Gewicht
Des Drangs der Noth, die Segel streichen,
Sie setzte sich nach Haus in Trab,
Und stattete Bericht dort ab.

„O weh mir!" rief der hochgelahrte Schreiber
Des Noth- und Hülfsbüchleins: „O weh mir armen Mann!
Verborgner Schlangensinn der Weiber,
Wo ist der Salomo, der dich enträthseln kann?
Ich glaubt' ins Meer von ihren Ränken
Der Vorsicht Bley bis auf den Grund zu senken,
Was aber nützt mein saures Werkchen dort?
Von dieser Wasserlist steht drin kein stummes Wort." —

Ach, wie gerecht entflammte sich sein Eifer!
Der Alten los zu seyn, war der Verschwornen Plan.
Das Mütterchen, das wir so dienstbeflissen sah'n,
War eine Kupplerin; — der Täufer
Des losen Weibleins ein Galan. —
O Männer, spiegelt euch an diesem Abenteuer!
Werft eure Noth- und Hülfsbüchlein ins Feuer!

Anhang.

Gesellschafts-Lieder.

Lied vom Wein.

Geboren ward zum König der Getränke
Der Sohn der Rebenflur.
Die andern all', so stolz auch manches denke,
Sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten
Ein armer Bauersmann.
Man blickt's wie den, erzieht es gleich die Saaten,
Blos mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vornehm sich zu
dünken,
Zwar einen grossen Hang:
Allein es hat mit denen, die es trinken,
Mit Bürgern, nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten.
Der Schwächling, matt und bleich,
Sieht manchem, knapp mit Zeisigskost genährten
Poetchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters
Kleide,
Und Damen sind ihm treu:
Drum bleib' er jetzt aus Achtung gegen
Beyde
Von allem Tadel frey.

Er strebet nicht, den Wein vom Thron zu
drängen.
So wie der Britte, Punsch.
Hebt dieser gleich das Herz auch zu Gesängen,
Glück' ihm doch nicht sein Wunsch!

Wer Mitleid fühlt für Adams schwarze
Söhne,
Sey nicht dem Fremdling hold;
Denn ihn versüßt das Rohr, worauf die
Thräne
Des Negersklaven rollt.

Mit ihm verwandt sind auch die armen
Schächer,
Bischof und Kardinal,
Und all' der Schwarm, der manchen guten
Zecher
Dem edlen Weine stahl.

Bastarde sind's, erzeugt von Sudelköchen
Auf dunkler Küchenflur.
Den Wein erzog die Sonn', und er kann
sprechen:
Ich bin dein Sohn, Natur!

Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum
Fürsten
Mit eigner, hoher Hand,
Und es zum Trost, wenn brave Leute dürsten,
In unsre Welt gesandt.

So freut euch denn des wackern, lieben
Knaben,
Der uns so Gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:
Gesundheit, Kraft und Muth!

Die Wege der Freude.

Auf Felsenhöhen pranget
Der Freude Zauberschloß,
Und heiß dahin verlanget
Schier jeder Weltgenoß.
Welch' lustiges Gedränge
Durch hundert Schlangengänge,
In denen eine Menge
Von Pilgern sich verirrt!

Auch wir sind auf der Reise
Nach diesem Feenpallast,
Den selbst der größte Weise
Mit Lust ins Auge faßt.
Laßt, um uns nicht zu quälen,
Wenn wir das Ziel verfehlen,
Die rechten Pfad' uns wählen,
Die Pfade: Lieb' und Wein.

Der erste dieser Wege
Gehört der Jugend an.
Durch blumige Gehege
Läuft seine glatte Bahn.
Schön läßt sich's unter Rosen
Mit sanften oder losen,
Reizvollen Mädchen kosen,
Wenn man noch Jüngling ist.

Doch, Freunde, flieht und meidet
Den angenehmen Pfad,
Sobald die Jugend scheidet
Und sich das Alter nah't.
Sonst seht ihr alle Hecken
Voll wilder Mädchen stecken,
Die laut den Kahlkopf necken,
Der an der Krücke buhlt.

Alsdann behagt uns besser
Der zweyte Weg, wo man
Im Schatten hoher Fässer
Auch lustig wandeln kann.
Hier pflegt mit Gnadenblicken
Herr Bacchus uns zu nicken,
Und spottet nicht der Krücken,
Weil er sie selbst oft braucht.

Ein volles Glas zu halten,
Im freundschaftlichen Chor,
Gelingt auch einem Alten,
Der Amors Huld verlohr.
An froher Tafelrunde
Verfließt nun manche Stunde
So süß, wie einst im Bunde
Der Lieb' und Zärtlichkeit.

Geht, welchen Weg ihr wollet,
Nur nicht mit Saus und Braus!
Wer fein bedächtig trollet,
Hält desto länger aus.
Die allzuraschen Läufer
Verfolgt mit Hast und Eifer
Der alte Sensenschleifer,
Und mähet sie, wie Gras.

Tischlied

nach einem Vogelschießen.

Triumph! Wie Helden nach der Schlacht,
Soll uns der Becher laben,
Da wir den Feind, aus Holz gemacht,
Nun überwunden haben!
Mit Kron' und Zepter saß er kühn
Auf hoher Stangenspitze;
Doch unsre Pfeile stürzten ihn
Vom königlichen Sitze.

So geht es Allen in der Welt,
Die wolkenan sich heben:
Des Neides Schützengilde stellt
Nach ihres Glückes Leben.
Es schwinge dann sich noch so hoch,
Und flattre noch so munter,
Die Gilde zielt und schießet doch
Es aus der Luft herunter.

Dieß lehret uns, wie klug es sey,
Im stillen Thal zu bleiben,
Und ohne Stolz und Prahlerey
Sein Wesen da zu treiben.
Ein schlichter Sinn und schlichtes Kleid
Sind überall willkommen,
Und werden nicht von Haß und Neid
So scharf aufs Korn genommen.

Nur dann duckt man umsonst sich klein,
Wann Pfeil und Bogen schnellet,
Womit der strenge Ritter Hein
Uns nach dem Leben stellet.
Nun Ihro Gnaden schnelle zu!
Wir fallen, wann wir müssen.
Indessen wollen wir in Ruh
Noch trinken, scherzen, küssen.

Bacchus und Amor.

Zwey Herren machten einen Bund,
Zum Heil und Glück der Welt.
Drob preise sich das Erdenrund,
Bis es in Trümmer fällt!
Herr Bacchus und Herr Amor seyd
Uns beyde hoch gebenedeyt!
Ihr machtet diesen schönen Bund
Zum Heil und Glück der Welt.

Getrennt seyd ihr zwar auch uns hold,
Doch holder im Verein.
Dem Trinker, der im Winkel schmollt,
Dem schmeckt sein Wein — wie Wein;
Dem Trank der Götter aber gleicht
Das Glas, das ihm sein Mädchen reicht.
Ey ja, ihr seyd getrennt uns hold,
Doch holder im Verein.

So fördert oft auch Amors Glück
Der Flasche Feuergeist.
Er macht zu einem Wagestück
Den blöden Schäfer dreist.
Ihm danken Tausend den Genuß
Von ihres Liebchens ersten Kuß.
O mächtig fördert Amors Glück
Der Flasche Feuergeist!

Wohl uns! Der Herren Huldverein
Beseelt auch unser Mahl.
Sie lassen zwischen Lieb' und Wein
Höchst gnädig uns die Wahl:
Doch nimmer wählt ein kluger Mann,
Wenn er sie beyde haben kann.
Wohl uns! Der Herren Huldverein
Beseelt auch unser Mahl.

Habt Dank, habt Dank, ihr guten Herr'n,
Für dieses frohe Fest!
Wen ihr beglückt, der duldet gern,
Was sonst sein Herz auch preßt.
Der Sorgen Ebb' und Fluth vergißt,
Wer wohlgemuthet trinkt und küßt.
Drum schönen Dank, ihr guten Herr'n,
Für dieses frohe Fest!

Gesellschaftslied.

Wer sich, wie Kautz' und Eulen
In Einsamkeit verbannt,
Den überströmt mit Pfeilen
Des Unmuths Riesenhand.
Ihm spinnt am Lebensrädchen
Kein rosenfarbnes Fädchen
Das holde Himmelsmädchen,
Geselligkeit genannt.

Flieht, eh' ein Wurf vom Köcher
Des Riesen euch ereilt,
Flieht her zum trauten Becher,
Den Freundschaft mit euch theilt!
Die Spinnerin soll leben!
Der Wonnegeist der Reben
Und Liebesgötter schweben
Da gern, wo sie verweilt.

Von Thoren, die in Wüsten,
Wo still dem Pilger graut,
Als Heilige sich brüsten,
Wird jetzt zwar nichts mehr laut:
Doch sieht man noch bey Kisten,
Gefüllt durch Trug und Listen,
Den Geitzhals einsam nisten,
Der schier sich selbst nicht traut.

Auch Mancher hegt den Dünkel,
Daß Frau Philosophey
In seinem Bücherwinkel
Allein zu Hause sey.
Stolz späht er durch die Scheiben,
Was andre Menschen treiben,
Und setzt sich hin zu schreiben:
Ihr Thun sey Narretey.

Laßt den Pedanten brummen!
Er sey von uns verlacht,
So wie der Filz der Summen
Mit Drachenblick bewacht!
Einmüthiglich erklären
Wir alle finstre Bären,
Die Welthaß in sich nähren,
Hiermit in Bann und Acht.

Kein solcher überschreite
Das heilige Gebiet,
Wo man nur Biederleute
Gesellig wandern sieht;
Wo unserm Rundgesange
Und unserm Becherklange
Die buntgefleckte Schlange,
Die Heucheley, entflieht.

Ein Kerker ist die Erde
Für den, der nie sich freut.
Zum Paradiese werde
Sie uns durch Fröhlichkeit!
Wir wollen Flaschen leeren,
Und einen Kuß in Ehren
Dabey uns nicht verwehren,
Bis Schicht der Tod gebeut.

Tischlied
bey einem Balle.

Nach raschem Tanzgetümmel,
Mit Kopf und Herz voll Glut,
Sitzt man im kühlen Himmel
Des Weingotts trefflich gut.
  Da ziemt es, mit durstigen Lippen
  Ein bischen sich selig zu nippen;
  Doch, Taumelgeist, lärme nicht hier!
  Zu Bette, zu Bette mit dir!

Los von des Zwanges Fessel,
Flog Freude durch die Reih'n,
Und nahm dann einen Sessel
An unsrer Tafel ein.
O haltet die Huldin in Ehren,
Und laßt sie vom Mißmuth nicht stören!
Du Isegrimm, schmolle nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Auch Amor schlich die Gassen
Des Tanzes ein und aus,
Und hat uns nicht verlassen
Bey diesem Labeschmaus.
Ihr Männer und Mädchen und Frauen,
Vergönnt ihm ins Herz sich zu bauen!
Und, Eifersucht, laure nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Meßt, eh' wir scheiden müssen,
Vom Tanz und Minnespiel,
Nach Flaschen und nach Küssen
Die Spanne bis an's Ziel!
Wie bald kann Freund Hein sich erfrechen,
Zu Einem und Andern zu sprechen:
Satt trankst du und liebeltest hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Für Tanzlustige.

Nach der Tanzmelodie in der Oper: Don Juan.

Was, ihr Leutchen, geht über das Tanzen?
Wie verfliegen die Grillen hey sa!
Männer, die sich mit Büchern umschanzen,
Fangen sorgsam sie wieder. Tra la ꝛc.

Diese Herren mit steifen Geberden
Wissen alles, was jemals geschah;
Nur verstehn sie nicht lustig zu werden,
Und so sind wir gelehrter. Tra la ꝛc.

Froh zu seyn, hat Natur uns geboten.
Kinder, folget der guten Mama,
Und versäumt nicht bey Werken der Todten
Die Genüsse des Lebens! Tra la 2c.

Düster krochen die Tage, wie Schnecken,
Als Herr Adam noch einsam sich sah.
Unter Evchens Liebkosen und Necken
Wuchs der Zeit erst ihr Flügel. Tra la 2c.

Menschen geziemet gesellige Liebe.
Nur der Kautz ist zum Duckmäusern da.
Finstre Launen entwenden, wie Diebe,
Uns das Gold des Vergnügens. Tra la 2c.

Wenn Pedanten die Freude verschimpfen,
Hört es an wie des Es'leins Yah!
Trotz der Frösche Gequack in den Sümpfen,
Brechet Blumen am Ufer! Tra la 2c.

Gilt uns schwebend im Wonnegetümmel,
Wie ein Eidschwur, ein Biedermanns = Ja,
Sind im Tanzsaal wir lieber dem Himmel,
Als ein Schelm in der Kirche. Tra la ꝛc.

Frohsinn bringt schon uns ehrliche Lächler
Hier den Freuden Elysiums nah,
Und wir tanzen hinein mit dem Knöchler
Einst voll Jubel den Kehraus. Tra la ꝛc.

Lied für Zufriedene.

Das Wort: Wir sind zufrieden!
Macht unsre Weisheit aus.
Wir seufzen doch hiernieden
Vom Glück nicht viel heraus.
Es führt nur schwere Karren,
Voll Gold und Silberbarren,
Dem Dummkopf oder Narren,
Indem er schläft, ins Haus.

Laßt diese Wagen rollen,
Und treibt darüber Scherz!
Man sieht sie oft verzollen
Mit namenlosen Schmerz.
Schön ist es, solche Frachten
Mit Hochsinn zu verachten.
Für alles Gold der Schachten
Kauft man kein frohes Herz.

Zu schwacher Seelen Schrecken,
Stürzt manches Luftschloß hin;
Doch solche Trümmer decken
Nie unsern heitern Sinn.
Frey von des Kleinmuths Zügel,
Schwingt er mit leichtem Flügel
Sich auf die Blumenhügel
Der Lieb' und Freundschaft hin.

Dort laßt uns Hütten bauen,
Fern von der Wünsche Sand!
Freundschaftliches Vertrauen
Ist eine Felsenwand;
Und holdes Herzgekose
Macht unterm Dach von Moose
Zum Edelstein die Rose
Aus treuer Liebe Hand.

Drum, Glück, sind wir geschieden.
Gieb, wo du willst, Besuch!
Das Wort: Wir sind zufrieden!
Bleibt unser Sittenspruch.
Nur klein sey unsre Habe;
Doch folg' uns einst zum Grabe
Der Liebe Thränengab
Und keines Menschen Fluch!

Ruf zur Freude.

Freuet euch!
Freuet euch!
Dieses weise Sprüchlein
Ist dem Golde gleich.
Weder Buch noch Büchlein
Lehrt ein bessers euch.
Freuet euch!
Freuet euch!
Freude wandelt, wie ein Engel,
Durch den weiten Erdensprengel.

Acht und Bann
Jedem Mann,
Dessen Herz die Holde
Nimmer lieb gewann!
Bey der Höll' im Solde
Spinnt er Unheil an.
Acht und Bann
Diesem Mann!
Eiskalt ist des Schmollers Seele.
Fliehet dieses Bären Höhle!

Ehrt auch nicht
Einen Wicht,
Der Dukaten sammelt
Immer Schicht auf Schicht.
Was die Armuth stammelt,
Rührt den Hamster nicht.
Schlechter Wicht!
Schlechter Wicht!
Unwerth ist des Blicks der Sonne,
Wer nicht fühlt des Wohlthuns Wonne.

In die Welt,
Bücherheld!
Das Gefild der Musen
Wird nicht wohl bestellt,
Ist des Gärtners Busen
Selbst ein todtes Feld.
In die Welt,
Bücherheld!
Werde jetzt von uns gemeistert!
Liebe, Liebe nur begeistert.

Grämler, seyd
Doch gescheid!
Wie der Eul' im Baume,
Schwindet euch die Zeit.
Wacht aus düsterm Traume
Auf zur Fröhlichkeit!
Grämler, seyd
Doch gescheid!
Hier, von unserm frohen Kreise,
Lernt die beste Lebensweise!

Uns erfreun
Lieb und Wein.
Durstige zu laben,
Schenken gern wir ein;
Doch die Küsse haben
Lieber wir allein.
Uns erfreun
Lieb' und Wein.
Seit der Weltbau steht, bis heute,
Lebten so die bravsten Leute.

Nun so trinkt,
Küßt und trinkt!
Heysa! Lustig, Kinder,
Wann die Freude winkt!
Spott dem armen Sünder,
Der sich weiser dünkt!
Küßt und trinkt!
Küßt und trinkt!
„Brav und froh!" — Dieß nehmt vom Schmause
Fein, als Denkspruch, mit nach Hause!

Der Zauberbann.

Gar lieblich tönt in stiller Nacht
Ein leichtes, muntres Lied,
Indeß ein Geisterseher wacht
Und Spuckgestalten sieht.
    Im hellen Saal,
    Beym Weinpokal,
    Neckt uns kein Rübezahl.
Ein Liedchen hat die Wunderkraft,
Daß es Gespenster scheucht,
Und fort aus Kopf und Herzen schafft,
Was solchen Wesen gleicht.

Wann euch der Hoffnung Irrlicht täuscht,
Der Alp des Kummers drückt,
Der Grillen Rabenheer umkreischt,
Und sonst ein Kobold zwickt!
Flugs hebet dann
Den Zauberbann
Der holden Tonkunst an!
Der Unhold heiße, wie er heißt,
Sie treibt ihn mächtig aus,
Und rufet manchen lieben Geist
Dafür in euer Haus.

Den kleinen, losen überall,
Den ewig jungen Zwerg,
Lockt Saitenspiel und Liederschall
Rasch über Thal und Berg.
Kaum sangen wir,
So war er hier,
Und schoß nach mir und dir.
Sein Pfeil macht zwar uns dann und wann
Auf beyden Augen blind,
Doch nie ist uns so wohl, als dann,
Wann wir geblendet sind.

Die Fee der Freundschaft kehrt auch gern
Bey frohen Sängern ein.
Laßt mehr, als jenen jungen Herrn,
Sie euch willkommen seyn!
Sie hält uns fest
An's Herz gepreßt,
Wann er uns kalt verläßt.
Er flieht, sobald das Blüthenreis
Der Jugend welkt und fällt,
Sie aber führt den schwachen Greis
An's Thor der bessern Welt.

Sinngedichte.

Der Schwätzer.

Die Zeit verzehret Stahl und Eisen;
Doch das ist Kleinigkeit:
Herr Staarmund pflegt sich tapfrer zu beweisen;
Denn er verschlingt sogar die Zeit.

Der Sonderling.

Das Sonderbare liebt Valer;
Drum liebt er sich auch selbst so sehr.

Der kleine Ruhm.

„Bey Fanny muß mir jeder Stutzer weichen!"
So prahlet Eduard; sein Ruhm ist aber klein:
Man braucht, um Hasen zu verscheuchen,
Doch nur ein Mann von Stroh zu seyn.

Die Empfindler.

Wer immer weint, wie diese zarten Knaben,
Der muß im Kopf viel Wasser haben.

Der leere Topf.

Stets geht Amand mit unbedecktem Kopf.
Was soll der Deckel auch auf einem leeren Topf!

Die Bauern vor dem Bilde ihres Gerichtshalters.

Katt.

Ach! wie er leibt und lebt! Doch warum zog der Mann,
Der ihn gepinselt hat, ihm nicht auch Handschuh an?

Toms.

Kann sie nicht brauchen, Nachbar Katt,
Weil er die Hände stets in unsern Beuteln hat.

Der Lobredner seiner Zeit.

Der alte Herr Pankraz schrey't allenthalben aus:
Die Welt sey jetzt ein großes Narrenhaus.
Er schwatzte gern uns auf, es sey im Schellenorden
Zu seiner Zeit kein Ritter jung geworden.
Wie drollig doch der Mann vergißt,
Daß Er damals geboren ist!

Familienrache.

Einst litt und starb, wie die Geschichte sa-
get, *)
Ein Mann, Prozeß genannt, als Christ
und Glaubensheld.
Sein Märtyrthum zu rächen, plaget
Ein Schwarm von Vettern noch bis heut die
halbe Welt.

*) Francisci Haraei historia Sanctorum.

Der rechte Titel.

Silvan, der süße Damenknecht,
Verschenkt an's zärtliche Geschlecht,
Bis er nichts mehr wird schenken können.
Luzinden hat er wohl am tüchtigsten geblecht;
Das giebt ihm denn auch volles Recht,
Sie seine Theuerste zu nennen.

Zwey gefällige Weiber.

Stax hat sich ein Weibchen zugelegt,
Das mit einem Buhlerheere
Frank und frey der Liebe pflegt.
Diese Heirath gleicht, zu seiner Ehre,
Der venedischen Vermählung mit dem Meere,
Das auch fremde Schiffe willig trägt.

Entschuldigung.

Daß Bürgermeister Stinz euch die Gerechtigkeit
Um schweres Geld verkauft, dürft ihr ihm nicht verdenken.
Wer wird so eine Seltenheit
An Hack und Mack verschenken?

An Herrn Till.

Du rühmst Dich oft, gelehrter Till,
Für Dein Vergnügen blos Schriftstellerei zu treiben.
Ey, das ist nicht genug! Wer Leser finden will,
Muß Andern zum Vergnügen schreiben.

Einfall eines Barbierers.

Daß Evens Töchtern das Geschick
Den Bart versagte, welch ein Glück!
Das wären mir die rechten Kunden!
Ihr Plappermäulchen ruh't nicht einen Augen-
blick:
Drum wär's ein Hexenmeisterstück,
Sie zu barbieren ohne Wunden.

Auf einen verläumderischen Schmarotzer.

Er schmauß't sich durch die Welt, trägt allenthalben Posten,
Und öffnet so den Mund nur stets auf Andrer Kosten.

Der feine Hut.

„Ich suche mich der Grüße zu entschlagen:
Denn mein Kastorhut leidet drob:“
So spricht Herr Puff, und man muß sagen:
Sein Hut ist fein, doch er — ist grob.

Irrthum der Glücksgöttin.

Fortuna hält sich stets zum dicken Theo-
phan.
Sie sieht das Faß wohl gar für ihre Kugel
an.

Räthsel.

1.

Man giebt mir einen Fürstentitel,
Und nennet mich nach meinem Thron;
Doch hab' ich weder Gold noch andre gute Mittel,
Und bin auch nicht so stolz, wie mancher Königssohn.
Der Bettler, welchen Geitz und Hartsinn von sich stießen,
Schläft ruhig oft an meines Thrones Füßen.

2.

Vier Jahr bleibt er aus,

Dann kommt er nach Haus,

Und zeiget sich wieder

Im Kreis seiner Brüder.

3.

Mein Körper ist von Kreuz- und Sternchen
voll.
Nur weiß ich nicht so viel von guten Tagen,
Als meistens wohl die Herr'n, die Kreuz' und
Sterne tragen.
Man schafft mich blos, damit ich leiden soll.
Doch dünkt mich nie mein Schicksal bitter;
Ich bin so redlich, treu und echt,
Wie vor Jahrhunderten der biedre, deutsche
Ritter,
Der Damen Knecht:
Ich lasse mich zerstechen und zerritzen,
Um sie vor Wunden zu beschützen.

4.

Mich ruft die Lieb' ins Leben,
Bisweilen auch die Noth:
Doch kaum beginn' ich aufzuschweben,
Bin ich schon wieder todt.

5.

Unfern von mir wohnt ein Prophet,
Der, wie von ihm die Sage geht,
Auf Wetterkunde sich versteht.
Er zeigt sich, wie ein Herr vom Stande,
In einem bunten Prachtgewande,
Trägt einen purpurrothen Hut,
Und wandelt doch im Schnee und Sande
Stets unbestiefelt, unbeschuht.
Man sieht ihn nie zu Roß und Wagen,
Er überfüllt auch nicht den Magen
Mit Leckerey'n für schweres Geld:
Blos Hausmannskost vom Ährenfeld
Läßt sich der Philosoph behagen.
Ihm ist nichts Böses nachzusagen,
Als daß er viel Mätressen hält,
Die sich jedoch recht wohl vertragen.
Sonst ist sein ganzer Lebenslauf
Die schönste Zucht- und Ordnungskette:
Er steht mit Tagesanbruch auf,
Und macht sich Abends bald zu Bette.

Doch sagt ein Physiognomist,
Der künft'ges Unglück und Verderben
Auf Stirnen und auf Nasen lies't:
Sein Blut werd' einst die Erde färben,
Und er durch Mörderhände sterben.

6.

Ich muß mich oft verwünschen hören
Von dem, der unterthan mir ist.
An Einem Orte nur seh' ich so hoch mich ehren,
Daß man mich küßt.

7.

Mich hat die Klugheit einst geboren,
Und ich gebahr die Sicherheit;
Doch meine Tochter ist verloren,
Wenn das Verbrechen mich zu seinem Dienst entweiht.
Verliebte laß' ich oft verbotne Früchte naschen,
Und helfe sie auch manchmal überraschen.
Vom Geitze werd' ich hoch geschätzt;
Selbst, Leser, du bedarfst mich jetzt!

8.

Vom Geist der Thätigkeit und Ordnung stets vertrieben,
Wird von der Trägheit nur ein Plätzchen mir gewährt.
Wie sonderbar, daß mich die Menschen gar nicht lieben,
Da Mancher doch, wie ich, von Andrer Blut sich nährt!

9.

Ich bin in Ansehn und in Thaten
Nach meinem Vater nicht gerathen.
Er ist ein gutes, sanftes Kind,
Und leider blind;
Ich schieße wilde Seitenblicke
Um mich herum,
Und schaffe manche Mücke
Zu einem Elephanten um.
Er labt der Menschen Herzen
Mit einem Kelch voll Freudenwein;
Ich schütte Höllenschmerzen
Und Gift hinein.

10.

Ich (ein Doppelding mit Einem Namen)
Schwinge mich ins Luftrevier,
Und geschmückte Herr'n und Damen
Schwingen sich herum auf mir.

Charaden.

1.

Es giebt ein Völkchen in der Welt,
Das sich gar überfreundlich stellt,
Uns aber herzlich schlecht gefällt,
Wenn es mit leerer Hoffnung schnellt
Und viel verspricht und wenig hält.
Den Ehrentitel dieser Schaar
Entdeckt mein erstes Sylbenpaar.
Du findest ihn auf's Wort! darin,
Obschon in einem andern Sinn. —

Wohl, dreymahl wohl dem Erdenmann,
Der solche Leut' entbehren kann!
Das kann der Glückliche, fürwahr!
Bey dem mein zweytes Sylbenpaar
So angenehm beschaffen ist,
Daß er nie drin das Ding vermißt,
Vor dem die halbe Welt sich beugt,
Und jenes Völkchen selbst sich neigt.

Kennst du, Herr Leser und Patron,
Nun mich viersylbige Person?
Ich bin bey dem Soldatenstand
Im Frieden blos ein Figurant,
Doch weh't des Krieges Blutpanier,
Dann schläft der Feinde Tod in mir.

2.

Die erste meiner drey Sylben ist
Ein Eroberungsmittel der Damen.
Den, der sich läßt fangen durch solche List,
Kann man mit meinen zwey letzten benahmen.
Ich werde täglich von schönen Händen
Gebraucht, um solche Herren zu blenden.

3.

Erste Sylbe.

Aufklärung ist mein Werk; doch haben mich die Eulen,
Die, weil sie gern im Dunkeln heulen,
Man Obscuranten titulirt,
Noch nicht verfolgt und nicht bey Fürsten denunzirt.

Zweyte Sylbe.

Ich darf mich nicht an deine Schöpfung wagen,
Weil sie, wie wenigstens die Finsterlinge sagen,
Den niedern Ständen nicht gebührt.

Beyde.

Und doch sind wir in Abendstunden,
Zum Dienst der Sparsamkeit, verbunden.

4.

Meine ersten heiligen drey Sylben
That der Freygeist, Mode, schwer in Bann.
Ungestört erlaben sich daran
Nun die Ratten, Mäuf' und Milben.
Meiner vierten — Dir, du treuer Knecht
Jener Heiligkeiten! — geht es gar so schlecht,
Daß die Spötter deiner alten Herren
Dich, wie eine Hex', ins Feuer zerren.

5.

Wann Regen rauscht und Wind und Wetter
weh't,
Mag man sich gern zur ersten Sylbe retten;
Nur die erschreckt kein Sturm, auf deren
Ruhebetten
Die Zweyte steht. —
Zählt Mancher auch zu den vom Glück erhalt-
nen Gaben
Das Eigenthum der Ersten nicht,
So kann doch wohl der arme Wicht
An seiner Frau das Ganze haben.

Ende des zweyten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt

des zweyten Bandes.

Gold und Weiber . . . . S. 3
Der reisende Gelehrte 9
Amor an die Dichterlinge 10
Natur und Kunst 13
Der Mensch und der Wein 15
Der Fuchs 19
Amin 22

Amors Entwaffnung . . . . S. 27
An eine in den Punschnapf gefallene Fliege. 31
Der sterbende Schuldner. 35
Klagelied eines Kreutzträgers. 37
Die Liebeschronik. 41
Die schöne Frucht. 46
Der Farospieler. 48
Der Landprediger. 51
Die beyden Fliegen. 55
Die Beförderung. 57
Der Wegstreit. 59
Robert und Klärchen. 60
Der Wunsch. 68
Das Gesetzbuch. 72
Die Mitgift. 75
Die Heilung wider Willen. 77
Das große Loos. 80
Der Advokat und der Rothmantel. . . . 89
Edwards Abentheuer. 108
Der Brillenhändler. 111
Der Uhu und sein Weib. 113
Das Noth- und Hülfsbüchlein. 117

Anhang.

Gesellschafts-Lieder.

Lied vom Wein. . . . . S. 125
Die Wege der Freude. 129
Tischlied nach einem Vogelschießen. . . 132
Bacchus und Amor. 134
Gesellschaftslied. 137
Tischlied bey einem Balle. 140
Für Tanzlustige. 142
Lied für Zufriedene. 145
Ruf zur Freude. 148
Der Zauberbann. 152

Sinngedichte.

Der Schwätzer. 155
Der Sonderling. 156
Der kleine Ruhm. 156
Die Empfindler. 157

Der leere Topf. . . . . S. 157
Die Bauern vor dem Bilde ihres Gerichtshalters. 158
Der Lobredner seiner Zeit. 159
Familienrache. 160
Der rechte Titel. 161
Zwey gefällige Weiber. 162
Entschuldigung. 163
An Herrn Till. 164
Einfall eines Barbiers. 165
Auf einen verläumderischen Schmarotzer. 166
Der feine Hut. 167
Irrthum der Glücksgöttin. 168

Räthsel.

1. Der Zaunkönig. 169
2. Der Schalttag. 170
3. Der Fingerhut. 171
4. Der Seufzer. 172
5. Der Hahn. 173
6. Der Pantoffel. 174

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langbein, August Friedrich Ernst,

Auserlesene Gedichte

Bd.: 2. - 184 S. : 1 Ill.

Berlin 1807

P.o.germ. 2044 x-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129222-8